Satellitenfernsehen für die Schweizer : oder "Die Beherrschung der Politik durch die Technik"

Autor(en): **Graf, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **59 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-347752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Graf

Satellitenfernsehen für die Schweizer

oder
Die Beherrschung der Politik durch die Technik

Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 1977 hat der Schweizer durchschnittlich 30 Stunden in der Woche mit dem Medienkonsum zugebracht: das heisst täglich 132 Minuten Radio gehört, 84 Minuten ferngesehen, 42 Minuten Zeitungen und Zeitschriften gelesen.[1] Inzwischen ist das Programmangebot gestiegen. 1980 wird also noch mehr Zeit «mediatisiert» verbracht, Zeit, die weniger unmittelbar, aktiv und selbstbestimmend verbracht wird. Oder anders gesagt: Zeit, in der die Menschen mit fremden Wünschen, standardisierten Träumen besetzt, vorformulierten Erfahrungen gegenübergestellt und von aufgedrängten Perspektiven belagert werden.

Obgleich in keinem Land der Welt irgend jemand behaupten könnte, dass seitens der Medienkonsumenten ein brausender Ruf nach mehr Fernsehen, nach mehr elektronischen Medien überhaupt erschallt wäre, soll nun mit dem Satellitenfernsehen das Programmangebot bei Radio und Fernsehen erneut um ein vielfaches vergrössert werden. Es dürfte wichtig sein, einmal die Ursachen dieses mit grossem publizistischen Klamauk eingeläuteten Projekts auszuleuchten.

Sackgasse des Kapitals

Die urspüngliche Strategie des internationalen Kapitals, neue Märkte zu erschliessen und sich dadurch zu vermehren, hat in den siebziger Jahren ihre Grenzen gefunden, auch wenn dadurch die Bemühungen Vieler, auf diesen ausgeleierten Gleisen in der Dritten Welt weiterzufahren, nicht vernebelt werden sollen. Aber es ist eine echte Überraschung, wahrnehmen zu können, dass die Erschliessung des chinesischen Marktes für westliche Anleger und Unternehmer nicht gelungen ist. Das Marktpotential dieses Milliardenvolkes ist praktisch ungeschoren geblieben von der Invasion westlicher Importgüter, sei es im Konsum-, sei es im Investitionsgütersektor. Die kluge Führung in Peking hat bislang jedenfalls von allem nur so viel eingekauft und zugelassen, wie es für die eigene Entwicklung unter selbst definierten Gesetzen für richtig und vernünftig hielt.

Kommunikationsindustrie als Ausweg

In der Bundesrepublik Deutschland liegt die Elektroindustrie an der Spitze der Produktneuentwicklung. Der Druck, der in den letzten Jahren überall dort ausgeübt, wo rechtliche und andere öffentlich kontrollierte Schranken der ungehemmten Entfaltung der Medienmärkte entgegenstehen, kann nur erklärt werden, wenn man diese Veränderungen im Verhalten des internationalen Kapitals im Auge behält. Karl Heinz Fabris[2], Assistent am Institut für Publizistik an der Universität Salzburg, hat an einem Seminar in Wildhaus von einem «neuen industriellen Komplex» gesprochen. Dieser setzt sich zusammen aus «Informations (Computer-), Elektro-, Bildungs-, Unterhaltungs- und Freizeitindustrien». Nach Fabris tritt dieser Komplex immer mehr neben dem «militärisch-industriellen» Komplex auf und «markiert eine für die industriell entwickelten Länder einschneidende Wende: «Während die ‹schmutzigen› Industrien in die armen Regionen und Dritte-Welt-Länder auswandern, setzen die reichen Industrienationen zunehmend auf tertiäre und wissenschaftlich-informatorische Produkte.»
Fabris dazu: «‹Immatrielle› Produktion bedeutet die Industrialisierung von Bildung, Kultur, Information, Kommunikation, Sexualität, sozialen Beziehungen.»
So sollen also immer mehr Bereiche des Zusammenle-

[1] «...bevor uns das Sehen und Hören vergeht!», Materialien zur Medienpolitik, SP Kanton Zürich, 1980, Seite 4.

[2] Fabris, Th.: Sozialdemokratische Medienpolitik, Publikation der Georg-von-Vollmar-Akademie, München 1979, Seite 137ff.

bens, der direkten Kommunikation industriell verwertet werden. An die Stelle des Mitmenschen tritt der elektronische Ersatzpartner. Die aktive, eigenständige soziale Kommunikation geht verloren.

Das Tel-Sat-Modell

Vor diesem Erkenntnis-Hintergrund muss sich sozialdemokratische Medienpolitik abspielen. Danach war auch das von privater Verlegerseite beim Bund eingereichte Konzessionsgesuch für ein schweizerisches Satellitenfernsehen zu beurteilen. Typisch daran war, dass die organisatorisch-strukturellen Auskünfte der Gesuchsteller recht deutlich und klar formuliert sind, während auf der Programmseite nur rudimentäre Angaben ohne jede Konzeption vorhanden sind und deshalb auch nicht beurteilt werden können. Die Konzessionsteilnehmer sind neben den Schweizer Partnern britische Unternehmen, die nichts weiteres im Sinne haben, als ihre Programme möglichst international absetzen zu können. Der britische Markt allein genügt für diesen Programmabsatz nicht, deshalb soll über einen Satelliten ein weit grösseres Publikum gesucht und gefunden werden.

Für die Schweiz stünden Anschlüsse für vier Fernsehprogramme bzw. für weit über ein Dutzend Radioprogramme zur Verfügung. Technisch ist das Projekt selbstverständlich möglich. Aber es würde die heutige Medienordnung in der Schweiz vollständig zerstören. Diese Medienordnung enthält vier wichtige Komponenten: Mehrsprachigkeit, Versorgungsgerechtigkeit, Selbstbeschränkung bei der Finanzierung durch die Werbung, öffentliche Trägerschaft und damit öffentliche Kontrolle.

Gesellschaftspolitische Bedeutung der Medien

Ob einer sich die Stuben mit diesen oder jenen Möbeln einrichtet, ob jemand sich vegetarisch oder «normal» ernährt, ob einer sich modisch oder altmodisch kleidet, ist gesellschaftlich irrelevant. Aber kein verantwortungsbewusster Mensch wird abstreiten, dass es von grösster Bedeutung ist, mit welchen kulturellen und Bildungsinhalten er tagtäglich versorgt wird. Diese Bedeutung steigt noch in einem demokratisch verfassten Staat, der auf die kritische und kompetente Meinung seiner Bürgerinnen und Bürger angewiesen ist, weil er eine ganze Reihe von Entscheidungen ihnen überlässt.

Im medienpolitischen Konzept der SP Schweiz heisst es zum Medienauftrag im demokratischen Staat: «Die Massenmedien haben die Aufgabe, zur vielseitigen Information der Bürger beizutragen, damit sich diese aktiv politisch betätigen, eine Meinung und einen eigenen Handlungswillen bilden können. Bedeutsam ist dabei, dass in Bereichen gesellschaftlicher Interessenkonflikte, die sich vorab als Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch oder in autoritären, unsolidarischen Strukturen äussern, Öffentlichkeit hergestellt wird. Ferner haben die Massenmedien zur Bildung beizutragen und die Möglichkeit zur Unterhaltung zu bieten. Ziel jeder Medientätigkeit muss es sein, die direkte Kommunikation unter den Bürgern und die sozialen Beziehungen zu fördern.»

Wenn wir die Kontrolle über die Programmveranstalter aus der Hand geben, indem wir sie privaten Unternehmern verpflichteten Verwaltungs- und Beiräten übergeben, werden wir diesen Medienauftrag durch niemanden mehr erfüllen lassen können. Wer – wie die Tel-Sat – auf Gewinnmaximierung aus ist, kann sich nicht um gesellschaftspolitische Anliegen kümmern. Teure recherchierte Information für die politische Meinungsbildung, für ein solidarisches Sozialverhalten, für eine aktive, selbsttätige Kommunikation widerspricht in jeder Beziehung dem Postulat der Gewinnmaximierung, die erst noch von internationalen Konzernen gefordert wird. Wie sollten diese Konzerne andere Interessen haben, als die Beseitigung nationaler Schranken gegen die Macht multinationaler Unternehmen?

Nein zu Tel-Sat

Anfangs der 50er Jahre hat der damalige Pressechef der SRG seinem Generaldirektor nach einer Reise durch die Schweiz mit einem Marktforscher des deutschen Elektrokonzerns Siemens berichtet, dass dieser vorausgesagt habe, in der Schweiz gebe es bis 1970 eine Million Fernsehapparate. 1950 waren es noch einige Zehntausend. Der verantwortungsbewusste Pres-

sechef wurde von seinem Generaldirektor ausgelacht, das seien Wunschträume der Direktinteressierten. Anfangs 1970 gab es weit über eine Million TV-Geräte in Schweizer Haushalten.

Technische Entwicklungen lassen sich kaum aufhalten. Die Einführung neuer Techniken indessen kann im politischen Raum entschieden werden, sofern sich die Politik endlich wieder jener Bereiche bemächtigt, die nun allzu lange allein den Technikern und Technokraten überlassen blieben. Wenn uns daran liegt, dass die Politik und damit die Gesellschaft als ganzes die Gestaltung des Gemeinwesens bestimmt, dann dürfen wir die Kommunikationsinhalte nicht industrialisieren lassen. Es darf nicht dazu kommen, dass Privatunternehmen künftig bestimmen, was in die Köpfe der Bürger hineingeht. Dazu ist einmal national die Bremse zu ziehen und international eine einheitliche Medienpolitik zu betreiben. Fabris hat damals in Wildhaus gefordert: «Seitens der Regierungen und Verwaltungen, im Europarat und der Unesco, im Rahmen der Gewerkschaften und der Sozialistischen Internationale wären Initiativen in Richtung einer demokratisch-sozialistischen Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation zu organisieren: als Gegengewicht zu der gegenwärtig zu beobachtenden Offensive von Medienkapitalen und mit diesen verbundenen konservativen politischen Gruppen.»

Der Medienpublizist Peter Christian Hall[3] hat kürzlich eine Reihe von Thesen zu den Neuen Medien entwickelt, darunter die folgende: «Solange wir über die sogenannten alten Medien nicht mehr und Genaueres wissen als heute, bin ich mir nicht ganz sicher, ob wir uns die positiven teuren Möglichkeiten der Neuen Medien wirklich wünschen oder leisten sollen, oder ob nicht jedes Mehr an elektronisch vermittelter Kommunikation zugleich auch Verlust an Umgang von Mensch zu Mensch ist: also eine sehr kostspielige Prothese für die Verkrüppelung dessen, was eigentlich gratis zu haben sein müsste: vor allem lebendiger Austausch, vitaler mitmenschlicher Umgang im Nahbereich.»

[3] Hall in «Vorgänge», Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, Juni 1980, Seite 96ff.

Romantik contra Aufklärung

Kürzlich ist das Heft 15 der Zeitschrift L '80 erschienen. Leitthema:
Romantik contra Aufklärung – ein unbewältigter Konflikt.

«Wo die herrschende Vernunft sich um die Dimension der Utopie verkürzt, kann es nicht verwundern, wenn die Utopie in romantische Masken schlüpft», kennzeichnet Johano Strasser im Editorial das Heftthema. Neben anderen schreibt Hermann Timm zum «Phantombild der Neoromantik», Heinrich Vormweg behauptet die «Aktualität der Aufklärung», Günther Nenning erklärt «Das schönste Rot ist grün», Hermann Glaser schildert «Provinz grün rosa schwarz» und Arnold Künzli fragt «Finis Helvetiae?»

L '80-Verlagsgenossenschaft, Deutz-Kalker-Strasse 46, 5000 Köln 21

●

Die Rote Revue/Profil will für alle Sektionen der SPS in nächster Zeit einen Terminkalender einführen. Diese Einrichtung soll auch den Organisationen offen stehen, die der SP nahe stehen, wie etwa das Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk, die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale oder die Büchergilde. Mitteilungen und Notizen müssen bis Mitte Monat vor dem jeweiligen Erscheinungstermin (anfangs Monat) der Redaktion vorliegen.

Von grossem Interesse ist der Versuch, das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis, zwischen Endzielkampf und dem Tageskampf, zwischen sozialer Revolution und Sozialreform herzustellen.

Robert Grimm